



Rob Stevens

# Perdido

Im Bann des Vampirjägers

Boje 2010 • 281 Seiten • 14,95 • ab 12

Nun ist sie also da, die lang erwartete Fortsetzung der Perdido-Geschichte, und damit auch die Frage: Kann der Autor die Erwartungen nach seinem meisterhaften ersten Band erfüllen?

Kein Zweifel. Er kann. Wenn möglich, hat er den sogar noch übertroffen. Wieder überrascht Rob Stevens seine Leser vor allem mit der völligen Unverbrauchtheit seiner Erzählmotive – geht das überhaupt, wo es sich doch ganz offensichtlich um einen Vampirroman handelt, die zurzeit ja Hochsaison haben?

Zunächst trifft der Leser auf alte Bekannte: Hugo natürlich, die elfjährige Hauptperson, und seine sprechende Maus Herkules, der sich bald eine sprechende magische Katze namens Kristall zugesellen wird, mit der Herkules nur zögerlich Freundschaft schließt und mit der sich die herrlichsten Wortgefechte liefert; Onkel Walter, der aber schon zu Beginn der Geschichte entführt wird, nicht ohne Hugo vorher noch ein paar Zeichen zu hinterlassen, geheimnisvoll, mysteriös und unglaublich spannend, weil jeder Hinweis erst von Hugo und Herkules gedeutet werden muss – eine abenteuerliche Herausforderung für den Leser, sich mit den beiden zu messen, denn er bleibt stets genau auf deren Wissensstand. Auch ein paar andere Figuren sind schon begegnet; sie bleiben an der Peripherie, steigern aber dennoch das Gefühl der Vertrautheit und des Wiedererkennens.

Es ist ein Hilferuf von Onkel Walters altem Freund Marcello, der Onkel und Neffe über die etwas undurchsichtige Person des Otis Phem erreicht. Dieser erzählt den beiden eine schier unglaubliche Geschichte von Mephisto, dem weltweiten Herrn der Vampire, der in Dämonien regiert. Mephisto ist aber nicht einfach nur ein Vampir, sondern ein Vampanter, Mischung zwischen Mensch und Panther. Das macht ihn besonders mächtig, und Abwehrmittel wie Knoblauch und Kreuze können ihn nur sekundenlang außer Gefecht setzen. Mephisto ernährt sich vom Blut der Gebissenen, die aber nicht gleich zum Vampir werden, sondern zunächst ein Jahr als Mezzaghul dahinvegetieren, bevor sie ihre Laufbahn als ordentlicher Vampir antreten können. Und nur wenn jemals Mephisto besiegt werden sollte, durch sein eigenes Schwert mit dem diamantenen Griff, dann wären alle Vampire und Mezzaghule der Welt erlöst. Nein, Onkel Walter ist gar nicht begeistert davon, sich dem Problem Mephisto zu widmen, und Hugo ist enttäuscht, aber das ändert sich rasch, als Onkel Walter am nächsten Morgen von seinem Gang zu Otis Phem nicht zurückkommt. Den hatte er aufsuchen wollen, weil er die Botschaft auf der Karte gelöst hatte, die ihm Marcello noch auf sehr umständlichem Weg hatte zukommen lassen. Nun sind beide weg, Marcello und Onkel Walter,

und die Zeit drängt, denn von dem Jahr, das Marcello als Mezzaghul hat, sind schon acht Monate vergangen. Mutig machen sich Hugo und Herkules auf den Weg und wieder einmal beginnt das Abenteuer.

Hier kommt nun die Fantasie des Autors erst so richtig zum Tragen, und all seine grandiosen Einfälle weiß er mit viel Spannung zu paaren, da der nächste Schritt bis zum Ende unvorhersehbar bleibt und Hugo (samt Leser) ständig in Sackgassen endet, ein weiteres Rätsel lösen muss und bald nicht mehr weiß, wem er überhaupt noch vertrauen soll, einschließlich Herkules. Die Vampire des Mephisto sind nämlich allesamt wie dieser selbst in der Lage, sich jedes fremden Äußeren zu bedienen und in deren Rolle zu schlüpfen – nur dass sie eben kein Spiegelbild haben oder Schatten werfen.

Mit der Figur des Lupus, eines durch Vampirbiss schrecklich entstellten Wesens, das allerdings keine Ambitionen zeigt, selbst zum Vampir zu werden, kommt zugleich die lustige Komponente in die Erzählung. Lupus ist von mächtigem Äußeren und geistig ein bisschen beschränkt, aber ganz treu und anhänglich wie ein Hund. Zwischen dem fürchterlich anzusehenden Wesen und den anderen, vor allem Hugo, entsteht bald eine anrührende Freundschaft, die im gegenseitigen sich für den anderen Opfern gipfelt und schließlich – daran ist natürlich nicht zu zweifeln – die Befreiung von Mephisto und die Errettung der Mezzaghule und Onkel Walters bringt.

Am Ende treffen sie dann noch auf eine sehr hübsche, junge Hexe, die ein bisschen hellsehen kann. Sie spricht Hugo auf seine beiden Abenteuer an und endet mit dem vielversprechenden Satz, „ich kann dir verraten, dass es nicht dein Letztes bleiben wird.“

Mr Stevens, das wollen wir nun wirklich stark hoffen!

*Astrid van Nahl*

*Hier kommen Sie zu unserem Gutachten des ersten Bandes, „Das Amulett des Kartenmachers“.*